

Elftes Kapitel.

Gott will es!

Ritter Wolfram von Scharfeneck und seine beiden ritterlichen Gäste kamen von ihrem Besuch auf der Wartburg in sehr ernster Stimmung zurück, und die Frauen erhielten auf ihre Fragen nur ziemlich einsilbige Antworten. Selbst Tutta konnte von Herrn Diether nicht viel mehr herausbekommen, als daß viel von einem neuen Kreuzzuge gesprochen worden sei, den Kaiser Friedrich schon vor vielen Jahren, bei seiner Krönung zu Aachen, gelobt und immer noch nicht ausgeführt habe. Diese Kunde erfüllte sie mit einer dunklen Angst, der sie keine Worte zu geben wagte, die aber dadurch noch erhöht wurde, daß sie die Augen ihrer Mutter häufig rot von heimlichen Thränen fand. Wohl hatte sie mit Begeisterung den Berichten über frühere Züge nach dem Heiligen Lande gelauscht und es sich oft als herrliche Aufgabe eines Ritters ausgemalt, als Streiter Christi auszuziehen und die Ungläubigen zu bekämpfen; jetzt aber stand der Gedanke, daß diejenigen, die ihrem Herzen teuer waren, die gefährvolle Reise antreten und aus der trauten Heimat für lange Jahre scheiden könnten, wie eine dunkle Wolke über ihr.

Alle Glocken des Klosters Tannenrode luden zur Andacht ein, und doch war es weder Sonntag, noch einer der zahlreichen Feiertage. Von allen Seiten zogen Ritter und edle Herren heran, selbst das Landvolk strömte herzu, denn es hieß, ein Gesandter aus Rom sei gekommen, um an Vornehme und Geringe eine Botschaft des heiligen Vaters auszurichten. Auch von Scharfeneck her kamen die Ritter, denen sich Frau Hildegunde und Tutta angeschlossen hatten. Die Kirche war gedrängt voll, der Abt selbst hielt das Hochamt; dann betrat ein noch junger Bruder vom neugegründeten Orden der Franziskaner, in grober, härterer Kutte, die nur mit einem Strick gegürtet war, die Stufen des Altars. Er schilderte der Versammlung mit beredten Worten die traurigen Zustände im